

Wossische

Registernr.



Zeitung

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Wossische Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage „Zeitbilder“, jeden Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücke-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Preis: in Groß-Berlin monatlich M. 2.70 bei tagl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich M. 2.70 oder vierteljährlich M. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellenangebote 50 Pf. Teuerungszuschlag 20%. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme bei Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 23-25, und in allen Geschäftsstellen des Verlages

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281 15 282 bis 15 291.

Erhöhte Kampftätigkeit an der Tiroler Front.

Ezerinus Besuch verschoben.

Die Reise des Ministers des Äußern Grafen Ezerinus nach Berlin mußte plötzlich wegen plötzlichen Unwohlseins des Ministers unterbleiben.

Die Änderung der Dispositionen erfolgte in letzter Stunde. Auch die Österreichische Bahnverwaltung ist erst im letzten Augenblick gestern abend vor Abgang des Zuges verständigt worden, daß der Minister nichtessen werde. (Siehe auch vierte Seite.)

Die amerikanische Kriegserklärung an Oesterreich.

Drahtmeldungen der „Wossischen Zeitung“.

pr. Amsterdam, 9. Dezember.

Reuter meldet aus Washington: Der Senat hat nach kurzer Debatte den Beschluß, den Krieg an Oesterreich-Ungarn zu erklären, angenommen. Das Republikantenhaus hat mit 88 gegen eine (schonmalige) Stimme die gleiche Resolution angenommen. Der Kriegszustand tritt somit mit dem Abend des 7. Dezember in Wirksamkeit.

Präsident Wilson hat die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn unterzeichnet.

Der Senat nahm die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn einstimmig an. Die Senatmitglieder Oran, Vandeman und Norris, die seinerzeit gegen die Kriegserklärung an Deutschland gestimmt hatten, unterstützten diese Resolution. Der Sozialist, der im Repräsentantenhaus gegen die Kriegserklärung gestimmt hatte, ist Meyer in London.

th. Lugano, 8. Dezember.

Einer Pariser Meldung des „Secolo“ zufolge wird die amerikanische Kriegserklärung die Teilnahme der amerikanischen Flotte an Operationen im Mittelmeer sowie die Teilnahme amerikanischer Flieger an der italienischen Front zur Folge haben.

Washington, 8. Dezember.

Infolge der Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn werden über eine Million Personen auf die Liste der feindlichen Staatsangehörigen gesetzt werden. Viele, die lange verdächtigt waren, die Kriegslinie der Regierung zu hindern, wurden verhaftet und interniert werden, wenn sie die Behörden nicht davon überzeugen können, daß sie feindliche Absichten haben. Alle Oesterreicher und Ungarn werden auf 100 Yards von der Zone der Bodenkampfen usw. ferngehalten werden.

Der Heldenkampf unserer Oskafrikaner.

a. Lettows Durchbruch nach Port-Oskafrika.

Ein amtlicher englischer Bericht aus Oskafrika vom 1. Dezember besagt: Von Deventer berichtet: Aufklärungsabteilungen haben endgültig die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Oskafrika vollständig vom Feinde frei ist. So ist auch die letzte der deutschen überseeischen Besetzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belgischen Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese hat sich auf das am engsten portugiesische Gebiet gesammelt. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtheit der allein während des Monats November gefesteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3388 eingeborene Soldaten (ausgeschlossen der Träger und Diener). Außerdem wurde folgendes Material entworfen von uns erbeutet über von Feinde gefestigt: zwei 10-Zentimeter-Marinengeschütze, eine 10-Zentimeter-Feldkanone, ein 70-Millimeter, ein 60-Millimeter- und ein 37-Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.

Zu vorstehender Meldung über die Aufgabe Deutsch-Oskafrikas durch Generalmajor v. Lettow-Vorbeck geben die „Neuen Züricher Nachrichten“ unter der Überschrift „Deutsch-Oskafrika in den Händen der Alliierten“ folgenden treffenden Kommentar: „So ist denn nach fast dreieinhalbjährigem Widerstande auch Deutsch-Oskafrika als letzte der deutschen Kolonien gefallen. Absperren von allen Zufuhren vom Meere her, befringt von allen Seiten

durch die vereingte Uebermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entlöst von Lebensmitteln, Kleidern und Arzneimitteln sowie von Munition und sonstigem Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben.

Nicht den Siegern wird die Geschichte hier dereinst ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesen beispiellosen Heldenkampf der Besiegten, der seinesgleichen kaum hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein: Der Heroismus der Deutschen in Oskafrika und die ergreifende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen haben der Sendung Europas im äquatorialen Afrika auch in diesen furchtbaren Kampfesjahren Ehre gemacht, Schande — die in anderen“.

Dieser sühnlache Kommentar des Züricher Blattes enthält eine Unrichtigkeit: Generalmajor v. Lettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Rovuma-Flusses in Portugiesisch-Oskafrika eingedrungen.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wossischen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe sowie zwischen Moensbroek und Banteng kam es am Nachmittage zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtsintensität gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Wesentlich vom Dojran-See wurden mehrere feindliche Kompagnien, die sich den bulgarischen Vorpösten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asago, am Monte Tomba und am Montello teilweise erhöhte Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 9. Dezember, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

In Flandern machte der Deutscher am 8. Dezember vor Tagesanbruch mehrere starke Feuerstellungen auf unsere Stellungen um Passchendaele und Bonchele. Von Mittag ab nahm das feindliche Artilleriefeuer im Abschnitt Montanville-Bonchele und insbesondere des Kanals von Dellebeke an Stärke zu. Feuerüberfälle schwerer Kaliber richteten sich wiederholt auf unsere Stellungen um Passchendaele.

Auf der Hauptkampffront südwestlich Cambrai keine Infanterietätigkeit. Das Artilleriefeuer war dagegen lebhafter und heftiger als bei besser werdender Sicht weiterhin im Laufe des Tages. Die westlichen und südwestlichen Vorstöße von Cambrai erhielten wiederum starken Beschuß und erlitten schweren Schaden. Die englischen Berichte versuchen in verlogener Weise die schwere Niederlage und ihre unangenehmsten Verluste zu verdecken und sprechen von freiwilliger unbeschränkter Räumung der unbeherrschbar gewordenen Ortsschaften. Wie überflüssig an vielen Stellen der englische Rückzug ausgeführt wurde, geht allein schon aus den großen Gehängen von Deutschland an Gefangenen hervor. Bei ihrer teilweise hastigen Flucht ließ die englische Infanterie ihre Lebensmittelvorräte und Viebeschutzpatente in großen Mengen in der Stellung zurück. Westlich Billers-Cuisin wurde von unseren Sturmtruppen ein unter Dampf stehender englischer Probierwagen erbeutet. Auf den Dächern seiner mit Lebensmitteln gefüllten Waggon, zu deren Vernichtung der Feind keine Zeit mehr fand, wurden sofort Maschinengewehre in Stellung gebracht und der fliehende Feind aus überschüssiger Stellung reihenweise niedergemacht.

Staatsbankerott.

Von

Georg Bernbard.

Es scheint, als ob die Nachrichten über die Zahlungseinstellung des russischen Staates, die zuerst vom Reuterschen Büro verbreitet wurden, auf Wahrheit beruhen. Diese Zahlungseinstellung soll sich auf alle Schulden des Staates, der Banken und der Eisenbahnen erstrecken. Nun kann selbstverständlich ein Staat nur sich selbst fallit erklären. Und es dürfte wohl auch ausgeschlossen sein, daß die Petersburger Revolutionäre in die privaten Rechtsbegleichungen der russischen Bürger eingreifen wollen. Infolgedessen muß man bis auf weiteres annehmen, daß die wirklichen Privatgeschäfte der russischen Banken und der russischen Bahnen von der Bekanntmachung der Regierung nicht berührt werden. Dagegen scheinen die Revolutionäre die sehr ins weite gehende Form für ihre Verfügung um demselben gewährt zu haben, weil sie damit auch all die plebeischen verfallenen Staatsgeschäfte treffen wollen, die gerade während des Krieges gemacht worden sind. Insbesondere soll sich wohl ihr Vorgehen gegen die Auszahlung des russischen Staatsanleihen und die in Form von Konfessionsgewährungen und Bürgschaftleistungen seitens der Banken unter der Jarenregierung und der ersten Revolutionärsregierung verliert worden ist.

Auf diese Weise wird Deutschland von der russischen Zahlungseinstellung verhältnismäßig am wenigsten getroffen. Die Summe der reinen russischen Staatsanleihen, die das deutsche Kapitalienpublikum besitzt, ist verhältnismäßig gering im Verhältnis zum Besitz der uns feindlichen und einzelner neutraler Länder, wie z. B. Holland. Und ein großer Teil der russischen Eisenbahnanleihen, die sich in deutschen Händen befinden, sind wohl mit Staatsgarantie versehen, aber für die Schuld selbst haftet als privatrechtliche Verpflichtung das Eigentum der Bahnen, von denen einige sich durchaus nicht schlecht rentieren. Diese und ähnliche Beziehungen, insbesondere die engen Verbindungen, die im Frieden zwischen deutschen und russischen Banken bestanden haben, bleiben ihrer Natur nach unangefastet. Sie ruhen während des Krieges ja sowieso. Denn durch die Zahlungsverbote haben unsere Kapitalisten während sämtlicher Kriegsjahre nichts erhalten. Und an ihrer Lage ändert sich auch durch das Revolutionschicksal nichts. Ganz anders liegen die Dinge aber insbesondere für Frankreich. Dort sind russische Staatswerte in vielen Milliarden gerade in die kleinsten Anlegerkreise hineingetrieben worden. Die Kosten für die Vorbereitung des Krieges Russlands gegen Deutschland hat nicht etwa der französische Staat, sondern haben die französischen Staatsbürger und Rentner getragen. Man dürfte den Einnahmeausfall, den Frankreich durch den russischen Staatsbankrott jetzt jährlich erleidet, mit einer Milliarden Franken wahrscheinlich nicht zu hoch veranschlagen. Darin sind aber noch nicht die Summen einbezogen, die als Zinsen für die Schulden der Kriegszeit nach Frankreich und auch nach England zu bezahlen waren. Und endlich kommen dazu noch die Zinszahlungen, die von französischen Banken und Industriellen aus tausenden Geschäften in Russland zu fordern sind. Für diese Geschäfte gilt allerdings, wie oben bereits angedeutet wurde, nicht die Staatsbankrotterklärung der neuen russischen Regierung. Aber es hat den Anschein, als ob jene umfassende Verfügung gleichzeitig auch als Zahlungsvorbehalt für ausländische Verpflichtungen aufzufassen ist. Das Schuldverhältnis selbst wird durch sie nicht berührt. Aber Kapital- und Zinszahlungen sind vorläufig aufgeschoben. Rechnet man das alles zusammen und berücksichtigt man den verminderten Wert, den die russischen Staatsanleihen durch den Bankrott haben, so bedeutet die russische Zahlungseinstellung für Frankreich allein (ohne Berücksichtigung von England und Amerika) einen jährlichen Einnahmeausfall von über anderthalb Milliarden Franken und einen Kapitalverlust von nahezu 15 Milliarden Franken.

Das sind aber nur die Verluste. Denn vom rein finanziellen Standpunkt aus gesehen bedeutet die Verfügung der